

Concordia Theological Monthly

Continuing

Lehre und Wehre (Vol. LXXVI)

Magazin fuer Ev.-Luth. Homiletik (Vol. LIV)

Theol. Quarterly (1897—1920) - Theol. Monthly (Vol. X)

Vol. II

December, 1931

No. 12

CONTENTS

	Page
ENGELDER, TH.: The Theology of Grace.....	881
KRETZMANN, P. E.: Reich Gottes, Kirche, Gemeinde, Synode.....	886
MUELLER, J. T.: Introduction to Sacred Theology.....	898
LAETSCH, TH.: Studies in Hos. 1—3.....	909
LOTH, A. M.: Haggai 2, 7—10.....	920
Dispositionen ueber die zweite von der Synodalkonferenz angenommene Evangelienreihe.....	928
Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches.....	939
Book Review. — Literatur.....	952

Ein Prediger muss nicht allein *weiden*, also dass er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den Woelfen *wehren*, dass sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre verfuehren und Irrtum einfuehren. — *Luther*.

Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behaelt denn die gute Predigt. — *Apologie, Art. 24*.

If the trumpet give an uncertain sound, who shall prepare himself to the battle?
1 Cor. 14, 8.

Published for the
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.



ARCHIV

preserving waters to majestic trees rearing their heads high into the air to the glory of Him who made them. So Hosea, still shaking with passion, still agitated by holy wrath, suddenly breaks forth into words of love and grace so sweet, so soothing, so seemingly contradictory to his stern threats, that modern commentators have regarded these passages of unsurpassed beauty as interpolations, as later additions by some ignorant compiler, or as transpositions which by some accident were torn out of their original context. But these sudden transitions serve only to bring out the more clearly and effectively that sharp contrast between sin and grace, and that relation, contradictory as it seems to human reason and understanding, which nevertheless is divine harmony, that relation between the holiness and justice of God on the one side which threatens death and damnation to every transgressor and, on the other side, His loving-kindness and pity which has given a Savior to these selfsame transgressors, which takes pleasure not in the death of the wicked, but that the wicked should turn from his way and live. See chap. 2, 18—23; 11, 4. 8. 9; 13, 14. It is with this note of grace and mercy everlasting that the book of Hosea closes.

(To be continued.)

TH. LAETSCH.

Saggi 2, 7—10.

Die altjüdische Schule sieht unsern Text als messianisch an. Die altkirchliche Auffassung sieht in den Worten „aller Heiden Trost“ (Luther), „desideratus gentibus“ (Vulgata), „Desire of all nations“ (Authorized Version), eine direkte Weissagung auf den Messias. Nach der altkirchlichen Auffassung ist die Bewegung von Himmel und Erde und die große Bewegung der Völker in der römischen Zensusaufnahme zu finden, und dann soll Christus erscheinen. Die kleine, kurze Zeit ist ein Zeitraum von fünfhundert Jahren.

Gegen diese Auffassung unser Textes lassen sich folgende Gründe anführen: 1. Die Zensusaufnahme Roms war kein völker- und welt-erschütterndes Ereignis. Die Mehrzahl der Menschen blieb friedlich zu Hause. Die ihren Geburts- oder Abstammungsort aufsuchen mußten, zogen nicht stürmisch, sondern friedlich dorthin.

2. „Ein kleines“, von der Zeit gebraucht, heißt „ein wenig, eine kurze Zeit“. Die fünfhundert Jahre von Serubabel bis Christi Geburt, da der erste Zensus Roms erhoben wurde, Luk. 2, 2, sind doch keine so kurze Zeit.

3. Das Wort „erschüttern“ oder „erheben“ weist nicht auf sanfte und gelinde, sondern auf heftige Erschütterungen und gewaltfame Umwälzungen hin.

4. Hebr. 12, 26. 27 bezeugt, daß die hier geweissagte Bewegung von Himmel und Erde in den gewaltigen Umwälzungen am Jüngsten Tag ihren Abschluß finden werde.

5. Ba'u, sie gehen oder treten ein, ist Plural. Der Messias ist aber eine Person. (Und in dieser Einheit als Messias ist er nur einmal gekommen.)

6. Chemdat kol-hagojim heißt nicht „Trost der Heiden“ noch „Desire of all nations“ und muß, weil das Verbum im Plural steht, kollektiv aufgefaßt werden.

Gott ermahnt Serubabel, Josua und das Volk, stark, fest, zu sein in dem Werk des Tempelbaus und sich nicht zu fürchten; „denn so spricht der Herr Zebaoth: Noch einmal, in kurzer Zeit, so erschüttere ich den Himmel und die Erde, das Meer und das Trockene.“ Der Prophet sagt „noch einmal“. Demnach hat Gott schon vorher einmal erschüttert. Die erste Erschütterung war nach Keil und andern bei der Gesetzgebung auf Sinai zu verzeichnen. Manche Exegeten verstehen unter der ersten Erschütterung alle Ereignisse vom Auszug der Kinder Israel aus Ägypten bis zur Einnahme des Landes Kanaan. Die nächste hier geweissagte Erschütterung von Himmel und Erde usw. deutet der Hebräerbrief auf das Weltende, den Weltuntergang am Jüngsten Tag. So faßt auch eine Anzahl positiver Exegeten diese Hebräerstelle auf. Meher sagt, daß diese Erschütterung zu der erwarteten Erscheinung eines neuen Himmels und einer neuen Erde überleite.

Bei dieser Auslegung liegt eine Schwierigkeit in dem Ausdruck „eine kurze Zeit“. Von Haggais Zeit bis zum Jüngsten Tag ist sicherlich keine kurze Zeit. Die beste Lösung hat Keil: „Die Erschütterung von Himmel und Erde ist eng verbunden mit der Erschütterung aller Völker.“ Zuerst wird das letzte, das große, Gericht Gottes genannt und dann der Teil dieses Gerichts erwähnt, der sich binnen kurzem ereignen sollte und auf den es Gott jetzt hauptsächlich ankommt.¹⁾ Darum fährt unser Prophet auch fort: „Und ich werde erschüttern alle Heiden.“ Dieses Gericht Gottes fing gleich an, sich zu entladen, und erdbebengleich wogten Menschenmassen hin und her in den folgenden Jahrhunderten.

Um das Jahr 500 fingen die großen Perserkriege an, in denen nicht nur Tausende, sondern Hunderttausende ins Feld zogen. Nach dieser Zeit kamen in Griechenland die peloponnesischen Kriege, gefolgt von Athens, Spartas und Thebens Hegemonie, und im nahen Osten rauschten die Kriegsbewegungen in Syrien, Phönizien, Baktrien und Parthien. Hierauf wurden die Völker der Erde bis auf Mark und Bein erschüttert durch den Eroberungszug Alexanders des Großen. Nach dem Zusammenbruch des mazedonischen Regiments folgte die Ära der Seleuziden, da hauptsächlich Ägypten und Syrien sich gegenseitig in

1) Bei den Propheten finden wir oft Ereignisse eng verbunden, die zeitlich weit auseinanderliegen. Joel weißsagt Pfingsten und das Jüngste Gericht, Daniel den Antichristen und die Auferstehung der Toten, Obadja die Bestrafung Edoms und Gottes ewiges Reich, Maleachi Christi erstes und letztes Kommen, Zephania die Bestrafung Judas und das Jüngste Gericht. Christus weißsagt die Zerstörung Jerusalems und den Jüngsten Tag.

Palästina zerfleischen. Während diese weitverzweigte Erschütterung in den östlichen Ländern des Mitteländischen Meeres vor sich ging, kam in dem grausamen und habgierigen Römervolk ein neues und noch schauerlicheres Unwetter als Gottes Gericht am westlichen Horizont empor, das sich noch vor Schluß der alttestamentlichen Periode über sämtliche Abend- und die meisten Morgenländer ergoß.

Daß unser Text von diesen gewaltigen politischen und weltgeschichtlichen Erschütterungen zu verstehen sei, ergibt sich auch aus B. 22 und 23 unsers Textkapitels. Da erklärt Gott wiederum, daß er Himmel und Erde bewegen will, und setzt dann hinzu: „Und will die Stühle der Königreiche umkehren und die mächtigen Königreiche der Heiden vertilgen und will beide Wagen mit ihren Reitern umkehren, daß beide Roß und Mann herunterfallen sollen, ein jeglicher durch des andern Schwert.“ Auch die Art und Weise, wie der Hebräerbrief unsere Stelle zitiert, beweist die Richtigkeit unserer Auffassung. Wir lesen nämlich Hebr. 12, 26: „Noch einmal will ich bewegen nicht allein die Erde, sondern auch den Himmel.“ Wir merken, daß der Verfasser die Aussage Haggais über die Bewegung der Völker ausläßt, weil eben dies Moment der Weissagung zur Zeit des Neuen Testaments bereits der Vergangenheit angehörte. Daher zitiert auch der Schreiber nur den Ausdruck „noch einmal“, nicht aber die Worte „eine kurze Zeit“, weil das eben auch auf die noch in der fernen Zukunft liegende Endererschütterung der Schöpfung nicht paßte.

Chemdat kol-hagojim. Was heißt das? Hengstenberg sagt, chemdat heiße das Schöne. Das Schöne, das kommen wird von den Heiden, sind die kostbaren Güter, das Gold und Silber, das sie bringen, sei. zur Kirche. Keil übersetzt „die kostbaren Dinge der Heiden“. Rautsch hat „die Kleinodien aller Völker“. Gesenius gibt als Bedeutung des Wortes an: 1. das Wünschen, Begehren, Sehnen; 2. Gegenstand des Begehrens; 3. Kostbarkeit. Dann zu unserer Stelle „das Kostlichste aller Heiden“. Recht verstanden, könnte man diese Übersetzung gelten lassen. Aber Gesenius zieht die von Klostermann vorgeschlagene Lesart vor, statt des Singulars den Plural zu lesen, desiderabilia, Kostbarkeiten, weil das Verbum im Plural stehe. Mit dieser Auffassung stimmt auch die Übersetzung der *American Standard Bible*: „I will shake all nations, and the precious things of all nations shall come.“ An diese Übersetzung knüpft das *New Standard Bible Dictionary* folgende Bemerkung: „Jehovah's decisive day is soon to come. The nations are to be shaken and their treasures brought to this house.“

Aber die von Klostermann vorgeschlagene Lesart ist nicht nötig. Singulare, die einen Kollektivbegriff bezeichnen, werden gerne ihrer Bedeutung gemäß mit dem Plural konstruiert. (Hiob 1, 14; 1 Chron. 10, 6; Esra 4, 4; Ps. 68, 11; Jes. 26, 19.) Ferner wird von Material, auch Gold und Silber, gewöhnlich nicht Kal, sondern Hiphil gebraucht. So 2 Moj. 32, 2. 3.

Wir fassen daher das Wort chemdah als Kollektivbegriff: das Begehrnswerte, das Köstliche, im Sinn von „die Begehrnswerten, die Köstlichen, unter allen Völkern“. Das sind die, die in Gottes Augen lieb und wert sind, die er aus der verderbten Masse der Menschheit, die ihm ein Greuel ist, ausersehen hat und erkoren als seine Heiligen und Herrlichen, an denen er all sein Gefallen hat, Ps. 16, 3. So hat schon die Septuaginta übersezt: das Auserwählte aller Völker.

Diese Auserwählten, diese dem Herrn so liebe und werthe Schar, werden kommen, nachdem die furchtbaren Erschütterungen, von denen Haggai hier weisagt, stattgefunden haben. Und in Gottes weisem Rat-schluß sollen gerade diese Erschütterungen, diese Verschiebungen, auf dem ganzen Erdbreis dem Eingehen der Auserwählten in sein Reich dienen. Während dieser jahrhundertlang andauernden Kriege kamen die Völker der Erde immer wieder in Berührung mit dem Volke Israel, sei es, daß sie durch ihr Land zogen, sei es, daß gefangene Juden in Heidenländer gebracht wurden und so Gelegenheit hatten, von ihrem Glauben Zeugnis abzulegen. Durch diese gewaltigen Umwälzungen wurde auch griechische Kultur und Sprache über die ganze Welt verbreitet, so daß die griechische Sprache in noch größerem Maße als selbst die lateinische die Sprache der Gebildeten und also Welt-sprache wurde. Wir können uns vorstellen, von welch ungeheurem Vorteil dieser Umstand für die Ausbreitung des Evangeliums war. Ferner wurden durch die ganze Welt treffliche Land-straßen, Militär- sowohl als Handelsstraßen, angelegt. Die Völker der Erde waren einander bedeutend näher gerückt. Man konnte viel leichter und bequemer auch in ferne Lande gelangen, als das zur Zeit Haggais möglich war. Auch dies diente natürlich der raschen Ausbreitung des Evangeliums und dem Eingehen der auserwählten Kinder Gottes in den neutestamentlichen Tempel Gottes.

Das Eintreten oder Eingehen der Auserwählten aus allen Völkern in dieses Haus, in die Kirche, bringt diesem Hause große Herrlichkeit. Daher fährt der Prophet also fort: „Und ich erfülle dieses Haus mit Herrlichkeit.“ Die Mehrzahl der Exegeten versteht unter dieser Herrlichkeit Jesu persönliche Anwesenheit im Tempel. Hengstenberg und andere verstehen unter dieser Herrlichkeit die vielen und großen Schätze, die die Heiden nach ihrer Bekehrung der Kirche des Neuen Bundes weihen werden. Der Skopus des ganzen Textes und der Sprachgebrauch der ganzen Bibel widersprechen beiden Auffassungen.

Offenb. 21 redet der heilige Seher von dem himmlischen Jerusalem und sagt B. 26: „Man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Heiden in sie bringen.“ Was Johannes mit Herrlichkeit der Heiden meint, sagt er B. 27: „die geschrieben sind in dem Lebensbuch des Lammes“,²⁾ und

2) Geschrieben im Buch des Lebens, im Buch des Lammes oder im Himmel geschrieben ist auch ein terminus technicus der Schrift für Erwählte, 2 Mos. 32, 32; Ps. 69, 29; Dan. 12, 1; Lut. 10, 20; Phil. 4, 3; Eph. 2, 19; Hebr. 12, 23; Apot. 3, 5; 13, 8; 21, 27.

im 15. Vers des vorigen Kapitels hatte er gesagt: „So jemand nicht ward gefunden geschrieben im Buch des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl.“ Die Herrlichkeit der Heiden sind also „die geschrieben sind im Buch des Lebens“, die Erwählten der Heiden, und zwar nicht nur in der triumphierenden, sondern auch schon in der streitenden Kirche. Röm. 8, 20 lesen wir: „Welche er aber berordnet hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht.“ Der selige Stöckhardt erklärt in seinem Kommentar: „Die Verherrlichung ist zwar noch zukünftig, kann und wird aber nicht ausbleiben.“ Trotzdem sind die Auserwählten schon hier herrlich in Gottes Augen, und nur durch das Herrliche in Gottes Augen kann auch die Kirche herrlich werden und sein. Das ist demnach die wahre, die große Herrlichkeit der neutestamentlichen Kirche, daß aus allen Völkern die Auserwählten in die Kirche eingehen und so sicher und gewiß der ewigen Herrlichkeit entgegenwandern. Welch ein Ansporn für das Werk der Mission!

Doch der Prophet sagt, dieses Haus soll voll Herrlichkeit werden. Was meint er damit? Dieses Haus wird voll Herrlichkeit werden, wenn die Vollzahl der Auserwählten eingegangen sein wird. Dann werden alle Tische besetzt sein, Luf. 14, 23. Stöckhardt schreibt zu Röm. 11, 25 das Pleroma der Heiden betreffend: „Diese bilden eine geschlossene Zahl, die Gott dem Herrn allein bekannt ist und die Gott von Anfang an festgesetzt hat. Wie das Pleroma der Juden 11, 12 die Vollzahl der Auserwählten aus Israel ist, so ist das Pleroma der Heiden die Vollzahl der Auserwählten aus der Heidentwelt.“ Diese Vollzahl wird im Neuen Testament erreicht. So lange wird diese neue Zeit währen, und der Jüngste Tag wird nicht früher kommen, als bis diese Zahl voll ist. Die Gnadenzeit läuft parallel mit der Zeit, und mit der Gnadenzeit kommt auch die Zeit zu einem jähen Ende. Wenn der letzte Auserwählte zum Glauben gekommen ist, dann ist dieses Haus voller Herrlichkeit, dann ist es mit dieser Zeit und allem Zeitlichen auf ewig vorbei. Die Herrlichkeit der Kirche ist also wirklich und gewiß nur eine geistliche und keine materielle.

Deshalb schreibt der Prophet auch also weiter: „Mein ist das Silber, und mein ist das Gold, spricht der Herr Zebaoth.“ Kimchi, Yarchi und Abenezra fassen diese Worte so auf: „Inclinabo corda eorum, ut loco suo se moveant ad veniendum et videndum gloriam hanc et suis manibus afferent aurum et argentum.“ „Ich will ihre Herzen neigen, daß sie sich von ihrem Orte begeben, um zu dieser Herrlichkeit zu kommen und sie zu sehen, und in ihren Händen werden sie herbeibringen Gold und Silber.“ So fassen nicht nur die altkirchlichen, sondern auch fast alle neueren Theologen diese Worte auf. Da aber Gott dieses Volk unter Serubabel und Josua trösten will mit dem Hintweis auf eine wunderbare Herrlichkeit, die selbst den mit Gold prächtig ge-

schmückten Tempel Salomos in den Schatten stellen soll, und da wir chemdat kol-hagojim nicht mit „Kostbarkeiten“, sondern mit „Ausgewählte aus allen Völkern“ übersetzt haben, so kann dieser Vers nach dem Skopus des Textes nur so aufgefaßt werden, wie es von D. Krehmann in seinem Kommentar geschieht: „The silver is mine, and the gold is mine, saith the Lord of hosts, for which reason it would be a small matter for Him to fill any mere earthly house with ornamentation and treasures beyond the dreams of avarice. But that is not the Lord's chief concern.“ Mit Silber und Gold und allerlei äußerem Schmud kann man das Haus Gottes, die Kirche, nicht verherrlichen noch ihren Wert erhöhen. Der serubabelsche Tempel war in seiner äußerlichen Erscheinung Typus der neutestamentlichen Kirche. Die Herrlichkeit dieser Kirche besteht in der Vollzahl der Ausgewählten, und nur der Ausgewählten, nicht einmal in Menschenmassen, geschweige denn in großem Reichtum an Gold und Silber. Wer im Neuen Testament bei bloß Äußerlichem stehen bleibt und dessen Fehlen noch gar beklagt, dem fehlt das rechte Verständnis für das wirklich Herrliche in Gottes Haus. Darum betont auch Petrus, den Propheten Jesaja zitierend: „Denn alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grasses Blume. Das Gras ist verdorret und die Blume abgefallen.“

Doch dieses Haus, die neutestamentliche Kirche, soll nicht nur voll Herrlichkeit werden, sondern die Herrlichkeit dieses Hauses, dieser Kirche, soll auch noch größer sein, als sie im Alten Bunde war.

Der Prophet schreibt weiter: „Es soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer werden, denn des ersten gewesen ist, spricht der Herr Zebaoth.“ Hiernach unterscheiden viele Ausleger zwei Tempel, und die größere Herrlichkeit des zweiten Tempels soll darin bestehen, daß Christus darin einherging und lehrte. Diese Auffassung fällt schon deswegen in sich zusammen, weil es nicht bloß zwei, sondern drei Tempel gegeben hat, den salomonischen, den serubabelschen und den herodianischen, und Christus war nicht im serubabelschen, sondern im herodianischen tätig.

Der Satz lautet, wörtlich übersetzt: „Groß wird sein die Herrlichkeit dieses Hauses, die letzte vor der ersten.“ So übersetzt auch schon die Septuaginta. Rautsch übersetzt: „Die nachmalige Herrlichkeit dieses Hauses wird größer sein als die frühere.“ Ebenso die *Standard American Bible*: „The latter glory of this house shall be greater than the former.“ Diese Übersetzung alleine paßt auch in den Kontext. V. 4 heißt es: „Wer ist unter euch übergeblieben, der dies Haus in seiner vorigen Herrlichkeit gesehen hat? Und wie seht ihr es nun an? Ist's nicht also, es dünkt euch nichts zu sein?“ Hier wird von der vorigen Herrlichkeit „dieses“ Hauses, also des serubabelschen Tempels, geredet und in unserm Text von einer späteren Herrlichkeit eben dieses Hauses. Der Prophet lehrt also mit diesen Worten, daß es eigentlich nur e i n e n Tempel, e i n Gotteshaus, e i n e Kirche gibt, dessen Existenz in keiner

Weise durch den Wechsel der Zeiten und die Bewegung unter den Völkern aufgehoben wird. Darum sagt auch der Hebräerbrief im Anschluß an unsern Text: „Weil wir empfangen ein unbewegliches, ein unerschütterliches Reich, haben wir Gnade.“ Nur darin ist an diesem Hause eine Änderung zu sehen, daß die letzte Herrlichkeit größer sein wird, als die erste war.

Da der Jerubabelsche Tempel ein Typus der neutestamentlichen Kirche war, so entsteht die Frage: Worin konnte und sollte diese größere Herrlichkeit der neutestamentlichen Kirche bestehen, die weder im Salomonischen Tempel noch in der Kirche des Alten Bundes zu finden war? Auch diese Frage wird in unserm Text beantwortet.

Der Prophet schreibt weiter: „Denn an diesem Ort werde ich Frieden geben, spricht der Herr Zebaoth.“ „Dieser Ort“ ist das Haus, der Tempel, von dem hier die Rede ist, also die Kirche des Neuen Bundes. Im Neuen Testament will Gott seiner Kirche „Frieden“ geben.

Daß dieser Friede nicht etwas Außerliches, Irdisches, darstellen soll, lehrt sowohl die Schrift als auch die Erfahrung aller wahren Kinder Gottes. Christi Wort bleibt wahr bis an den jüngsten Tag: „In der Welt habt ihr Angst.“

Ist aber dieser Friede nicht ein irdischer, so ist doch ganz gewiß der geistliche Friede, der Friede mit Gott, hier gemeint. Aber da erhebt sich sofort die Frage: Wie kann dann dieser Friede als ein Gut bezeichnet werden, um dessentwillen die neutestamentliche Kirche die Kirche des Alten Testaments an Herrlichkeit übertrifft? Denn der Friede Gottes oder mit Gott war schon im Alten Testament zu finden (4 Mos. 6, 26; Ps. 29, 11; 72, 3; 119, 165; Jes. 54, 10), und zwar derselbe Friede, der im Neuen Bunde vorhanden ist und in der Vergebung aller Sünden besteht.

Um diese Redeweise des Propheten recht zu verstehen, müssen wir uns folgendes vergegenwärtigen. Schon im Alten Testament wird in der Weissagung vom Messias häufig der Gedanke zum Ausdruck gebracht, daß dieser Messias der Urheber des Friedens mit Gott, ja der Friede selber sei. So wird Jes. 9, 6 der Messias Friedensfürst genannt. Jes. 11, 6—9; 52, 7; Zach. 9, 9 wird das Reich des Messias als Friedensreich beschrieben. Daher lesen wir auch Rieth. 6, 24: „Da baute Gideon daselbst dem Herrn einen Altar und hieß ihn ‚der Herr des Friedens‘“, eigentlich: der Herr ist Friede. Schon der Ausdruck schilo, 1 Mos. 49, 10, deutet ohne Zweifel auf den Messias als Friedensbringer hin. Wir können sagen „der Friede“, weil der wesentliche Charakterzug des Messias und seines Reiches schon in der alttestamentlichen Weissagung Friede war. Daß der Messias der Friedensbringer, daß sein Reich ein Friedensreich, ja daß er selber Friede sein solle, das war den Israeliten im Alten Bunde so in Fleisch und Blut übergegangen, daß auch die falschen Propheten dieses herrliche Wort benutzten, um sich bei dem Volk Eingang zu verschaffen und die

Gunst des Volkes sich zu erhalten. Ihre Reden triefen förmlich vom Frieden, Frieden. Vgl. Jes. 6, 14; 8, 11; Hesek. 13, 10. 6. Es ist also kein Zweifel, daß Christus selber im Wort der Weissagung nicht nur als der Friedensbringer, sondern auch als der Friede bezeichnet wird.

Ganz ähnlich redet im Neuen Testament der Apostel Paulus, Eph. 2, 13. 14: „Nun aber, die ihr in Christo Jesu seid und weiland ferne gewesen, seid nun nahe worden durch das Blut Christi.“ Und dann fährt er fort: „Denn er ist unser Friede.“ Da haben wir denselben Ausdruck wie bei Micha 5, 4 und in unserm Texte. Allerdings nennt Paulus Christum unsern Frieden, weil er aus Juden und Heiden ein Volk gemacht hat. Aber daß er der Friede ist zwischen Juden und Heiden, daß durch ihn aus Juden und Heiden ein einiges Volk von Brüdern entstanden ist, die eine christliche Kirche Gottes, das kommt eben daher, daß er für Juden sowohl als für Heiden der Friedefürst ist, durch den allein sie mit Gott Frieden haben, Eph. 2, 16—18. Christus ist unser Friede. Er ist es, der uns Frieden erworben hat durch Überwindung aller Feinde, durch Veröhnung der Sündertwelt mit Gott. Er ist es, der diesen erworbenen Frieden den Menschen in Wort und Sakrament darreicht und zueignet. Jesus ist unser Friede, er ganz gewiß, er aber auch einzig und allein. Ohne Jesum, unsern Frieden, gibt es keinen Frieden mit Gott, sondern nur Unfrieden, Feindschaft, Fluch und Verdammnis. Und das gilt vom Alten sowohl als vom Neuen Testament. Aber Welch ein gewaltiger Unterschied ist doch zwischen den beiden Testamenten! Wieviel größer ist die Herrlichkeit der neutestamentlichen Kirche als die des alttestamentlichen Hauses Gottes! Wohl freuten und trösteten sich auch die alttestamentlichen Gläubigen des Friedens, den Christus erwerben sollte. Wohl konnten sie im Hinblick auf diesen Frieden getrost und fröhlich sterben. Aber dennoch war durch die ganze Zeit des Alten Testaments hindurch dieser Friede ein Friede, dessen Erwerbung noch in der Zukunft lag; ein Friede, dessen Herstellung durch Christum zwar auf unerschütterlichem Grunde ruhte, auf dem Wort und der Verheißung Gottes, der aber der Natur der Sache nach erst erworben werden konnte, wenn in der Fülle der Zeit der Friedefürst erscheinen würde. Nun aber, im Neuen Testament, ist dieser Friede erworben. Nun ist der auf die Welt gekommen, bei dessen Geburt die Engel sangen: „Friede auf Erden!“ Nun hat der Friedefürst sein Werk vollbracht und sich nach Vollendung seines Werkes gesetzt zur Rechten seines Vaters. Nun liegt die Erwerbung dieses Friedens nicht mehr in ferner Zukunft, ist nicht mehr ein Gegenstand des Sehns und Hoffens; er ist hergestellt, Gott ist veröhnt. Auch hier gilt Jesu Wort: „Es ist vollbracht.“ Darin besteht die größere Herrlichkeit des Neuen Testaments, die Saggai hier im Auge hat und an die Christus gewiß auch mit dachte, als er Matth. 13, 16. 17 sagte: „Selig sind eure Augen, daß sie sehen, und eure Ohren, daß sie hören. Wahrlich, ich sage euch: Viele

Propheten und Gerechte haben begehrt zu sehen, was ihr seht, und haben's nicht gesehen, und zu hören, was ihr hört, und haben's nicht gehört.“ Ebenso Hebr. 11, 13: „Diese alle sind gestorben im Glauben und haben die Verheißung nicht empfangen, sondern sie von ferne gesehen und sich der getröstet und wohl begnügen lassen.“ (Hebr. 1, 1 ff.; 11, 39. 40; Joh. 1, 16; 4, 25; 2 Kor. 3, 5—11.)

Wie sollte aber diese Weissagung Serubabel, Josua und das Volk begeistern?

Die Alten beklagten die äußerliche Armseligkeit dieses Bauwerks. Da sagt ihnen Gott, daß es auf das Materielle, das Äußerliche, gar nicht ankommt; denn es wird bewegt, es wird zerstört. Das sofortige Einsetzen der Bewegung aller Völker und der Untergang mächtiger Reiche und großer Fürsten deutet jetzt schon an, wie Gott einst am jüngsten Tage mit dem Äußerlichen umgehen wird.

Zugleich sollte Israel lernen, in seinem Glauben sich ganz und gar auf das Wort der Verheißung zu verlassen. Trotz des armseligen Gebäudes, das es jetzt aufführte, wollte Gott dennoch als sein hilfreicher und treuer Bundesherr bei und mit ihm bleiben. Wer sich an Gottes Wort hält, hat Gott selbst, und Gott ersetzt alles in alle Ewigkeit.

Aurora, III.

A. M. Loh.

Dispositionen über die zweite von der Synodalkonferenz angenommene Evangelienreihe.

Erster Adventssonntag.

Luk. 17, 20—25.

In ein neues Kirchenjahr eingetreten. Kurzer Überblick über Gnadenertweisungen usw. im vergangenen Jahr.

**Auch im neuen Kirchenjahr soll uns das Kreuz das Wahrzeichen
des Reiches Gottes sein.**

1. Denn allein durchs Kreuz Christi wurde dies Reich gegründet.
2. Gottes Reich bleibt ein Kreuzreich bis ans Ende der Welt.

1.

B. 20. „Wann kommt das Reich Gottes?“ So fragten die Pharisäer. Sie hatten ganz verkehrte Vorstellungen von diesem Reich. (Ausführen!) So fragen noch heute viele und beantworten die Frage in ähnlicher Weise wie die Pharisäer. Sie wollen das Kommen des „Reiches Gottes“ herbeiführen oder beschleunigen durch Einführung sozialer Reformen, Sonntagsfeiern, Prohibition usw. Wenn es dann gelingt, Leute zur Annahme ihres Programms zu bewegen, so jubiliert man, mögen auch tausend Tatsachen dem widersprechen: „Siehe hier,